



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Niederurf

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

genug, um die Denkmalsbauten in dem kleinen Ort vor dem dreißigjährigen Krieg, in dem alles zerstört wurde, feststellen zu können.<sup>1</sup>

Tafel 214

Die Kirche ist 1717 erbaut in rechteckiger Grundform und ohne künstlerisches Interesse; über dem Westgiebel befindet sich ein Dachreiter mit zwei Glocken.

1. Glocke, Durchm. 1,08 m, Höhe 0,79 m, am Hals ein Weinlaubfries. Auf dem Mantel die Inschrift: UMGEGOSSEN IM JAHR 1837 | BEIM ZEITIGEN PREDIGER W. DÖMICH | UND BÜRGERMEISTER HILLEBOLD | ZU NIEDENSTEIN | DURCH HENSCHEL UND SOHN IN CASSEL.<sup>2</sup>

2. Glocke, Durchm. 0,84 m, Höhe 0,60 m, am Halse die Inschrift: IOHANNES·ULRICH·IN HERSCHELT·GOS MICH NIDENSTEIN·ANNO·1684. An Haube, Hals und Schlag ist die Glocke überreich mit glatten Reifen verziert.

Am unteren Ausgang des Städtchens nach Wichdorf zu steht die sogenannte Tanzlinde, ein Baum von 9 m Stammumfang, in dessen weitverzweigtem Geäst sich ein Tanzboden, sowie Sitze für die Musikanten befinden. Von bemerkenswerten Gebäuden hat der Ort nichts mehr aufzuweisen. Außerhalb der Stadt stand vor einem Tor die Kapelle der 11000 Jungfrauen mit einer Klausur, vor dem andern eine dem h. Jost geweihte.

---

## Niederurf.

Kirchdorf mit 533 Einwohnern in 95 Wohnstätten an der Urf und Hauptort im sog. Löwensteiner Grund; seit Eröffnung der Main-Weser-Eisenbahn im Jahre 1850 hat eine Abwanderung nach Zimmersrode und anderen Nachbardörfern, die ihr näher liegen, stattgefunden, im Jahre 1842 zählte der Ort 879 Bewohner und 126 Häuser. Den Namen leitet Arnold (a. a. O., S. 99) von *úr, bubólus, Büffel* ab, zunächst für den Bach, an dem die Orte Ober- und Niederurf liegen. Bereits im Jahre 1085 wird die Kirche zu Urpha, als *mater ecclesiae*, urkundlich<sup>3</sup> genannt. Niederurf war der Sitz eines Erzpriesters. Das Geschlecht der von Urff, die bei dem Dorfe ihre Stammburg, von der nachher die Rede sein wird, hatten, wird zuerst 1160 mit Cunratus de Urfe erwähnt.<sup>4</sup> Im Jahre 1510 wurde das Dorf in einer Fehde zerstört und 1635 bei der Verwüstung des Löwensteiner Grundes durch den Baierischen General Bönninghausen in Asche gelegt.<sup>5</sup> Auch

---

<sup>1</sup> Nach der Abbildung auf den Dilichschen Stadtansichten war die alte Kirche gotisch mit aus fünf Achteckseiten gebildetem Chorschluß. Der Westturm erhob sich mit seinem von vier Ecktürmchen flankierten, achtseitigen Holzhelm zu bedeutender Höhe; er trug vier Glocken und in halber Höhe des Helms war außen unter einem Dacherker noch ein kleines Glöckchen angebracht. Nachdem 1631 durch Tilly die Glocken weggeführt worden waren, ließ Landgraf Wilhelm V. die Glocken der Burabergkapelle nach Niedenstein bringen, sie wurden aber 1649 von seiner Witwe, der Landgräfin Amalie Elisabeth, dem Fritzlarer Stift wieder zurückgegeben. (Vgl. Falckenheiner I, S. 21.) Die Kirchengüter und eine Bibliothek, die sich in der Pfarre bei der Kirche befand, gingen im 30jährigen Krieg verloren.

<sup>2</sup> Unter dem 4. Juli 1826 war das Kreisamt Fritzlar zum Bericht nach Cassel aufgefordert worden über den Umguß einer Glocke in Niedenstein, der Stückgießer Henschel habe sich beschwert, daß er die Anschläge für die Gemeinden machen müsse, diese sich aber behufs Ausführung der Arbeit an Pflücker wendeten, die für etwas weniger Geld übertönende und nicht dauerhafte Glocken anfertigten. Der Kreisrat Reichard erwiderte, daß in den letzten Jahren nur in Schlierbach, Bischhausen und Hundshausen Umgüsse erfolgt seien durch den Glockengießer Rabe in Homberg; die brauchbaren Handwerker auf dem Lande dürften nicht vergessen werden, Henschel sei sehr teuer und halte die Arbeit oft unerträglich lange auf.

<sup>3</sup> In der vom Erzbischof Wetzilo am 29. Okt. (a. S. 25 in Anm. 4 zitierten) zu Denisburg ausgestellten Urkunde.

<sup>4</sup> Das betreffende Schriftstück ist abgedruckt im Urkundenbuch von Wenck's Hess. Landesgeschichte als Nr. 75 a. S. 75. Der Name ist 1184 Orpha, 1220 Oyrphe, 1291 Hurephe geschrieben.

<sup>5</sup> Im Jahre 1631 hatte, um sich vor der Zerstörung zu schützen, Niederurf an den General Tilly 1589 Gulden bezahlt.

im Jahre 1692 verheerte nach dem Durchzuge Schwedischer Kriegsvölker ein großer Brand den Ort, wobei 43 Wohnhäuser und 11 Scheuern, sowie der Pfarrhof zugrunde gingen.

Ein der Burg zunächst liegender Teil des Dorfes bildete in früherer Zeit die den von Urff zustehende Freiheit, welche mit der Burg im Jahre 1309 durch „die Brüder von Orphe“, Ludwig, Kapitular zu Fritzlar, und Ritter Heinrich, sowie Heinrichs Söhne: Konrad (auch Kapitular zu Fritzlar), Heinrich, Werner und Gundram dem Grafen Heinrich von Waldeck zu Lehn aufgetragen wurde; erst 1408 unterwarfen die von Urff ihr Schloß auch den Hessischen Landgrafen.

Die Kirche liegt, von einem befestigten Kirchhof umgeben, im eigentlichen Dorfe; sie ist ein ziemlich unansehnliches Gebäude aus verschiedenen Zeiten, in dem noch Mauerreste und bearbeitete Werkstücke vom ältesten romanischen Bau vorhanden und sichtbar sind. Die Gesamtanlage von Schiff und Chor gehört der Zeit um 1500 an; sie erscheint mit ihrer schlichten Detaillierung an Türen und Fenstern als ein Bedürfnisbau, der in späterer Zeit noch verunstaltet worden ist. Der Grundriß zeigt ein rechteckiges Schiff mit aus dem Achteck geschlossenem Chor ohne Strebepfeiler und einen quadratischen Westturm. Die unteren Schichten der Schiffsmauern nebst einzelnen unregelmäßigen bis zu etwa 2,5 m aufsteigenden Partien der Mauern, welche sich in der Art des Mauerwerks und einer erheblichen Ausweichung nach außen bemerklich machen, gehören einem frühromanischen Bau an und lassen vermuten, daß derselbe durch den Schub der noch zu stark konstruierten Gewölbe zugrunde gegangen ist.

Die angegebene Bauzeit läßt sich aus einigen Fragmenten, welche beim Neubau stehenblieben oder zum Gedächtnis wieder miteingemauert worden sind, erkennen. Dahin gehört vor allem eine an der Südostecke befindliche, höchst merkwürdige Sonnenuhr, welche nach ihrer Einteilung für vier nochmals halbierte Zeitabschnitte und dem Duktus der Buchstaben einer darüber angebrachten Inschrift + DHIDERIC | MIS°R FECIT (vgl. Taf. 217) noch dem 12. Jahrhundert oder zum mindesten der Frühzeit des 13. angehören dürfte.<sup>1</sup> In ihrer Nähe befinden sich zwei Steinmetzzeichen (Abb. ebenda) auf Eckquadern, welche auf dieselbe Zeit hinweisen. Dann aber befindet sich über der nördlichen spitzbogig schlichten Eingangstür des späteren Baues eingemauert ein Türsturz des alten romanischen Portals mit einem flach aufgemeißelten lateinischen Kreuz, dessen Balkenendigungen kleine Kreise tragen, wie Köpfe von Nägeln, die zu seiner Befestigung dienen (vgl. Taf. 216). Neben dieser Tür nach dem Turm zu ist eine in der Anordnung höchst interessante, in der Ausführung höchst unvollkommene Totenleuchte angebracht, die der Zeit um 1500 angehört (sichtbar a. T. 216).

Der vom Kircheninnern durch eine schlichte spitzbogige Pforte zugängliche Turm ist im Untergeschoß ohne Gewölbe und sehr roh im Mauerwerk. Die Nordwand enthält in dem ans Schiff stoßenden Teil noch einen größeren unregelmäßig abschließenden romanischen Mauerrest, über dem ein merkwürdiges, aus dem 14. Jahrhundert stammendes, beim Abbruch des alten Chores abgängig gewordenes Wandtabernakel eingesetzt ist. Davor war in dem Winkel zwischen Turm und Schiff, wie eine an der Turmwand sichtbare Kalkleiste in Form eines Spitzbogens und eine in der Ecke sitzende Konsole beweisen, eine kleine, vermutlich vorn offene überwölbte Kapelle gewesen. Die Westmauer des Turms zeigt zu unterst nur einen schmalen Lichtschlitz und in ziemlicher Höhe ein gefastes spätgotisches Fenster mit Eselsrückenblende, in der ein achtspitziger Stern (Wappen der Grafen von Waldeck) angebracht ist. Als ein eigentlicher Wehrturm kann der Turm nicht gelten; er überragt die Kirche mit seinem Mauerwerk nur wenig und trägt jetzt ein achteckiges beschiefertes Glockenhaus mit barockem Dach, worauf eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1797.

<sup>1</sup> An romanischen Kirchen, auch an ganz kleinen, in Dörfern findet sich auf der südlichen Außenwand fast immer eine Sonnenuhr, bald sorgfältig in Stein gemeißelt, bald nur flüchtig in noch nassen Putz eingeritzt. Meist fehlt der senkrecht zu ihrer Fläche gehörige Zeigerstift, auch ist die Teilung verschieden und bei den einen auf vier, bei den andern, wie es hier der Fall ist, auf sechs Tagesabschnitte gestellt. Als Seltenheit erscheint die Angabe des Namens vom Verfertiger oder Stifter; wir haben Analoga zu der hiesigen nur gefunden in dem „Book of sun-dials by Alfred Gatty (London 1900)“ a. S. 53 ff. und die Abbildung einer sehr ähnlichen, die dem 11. Jahrhundert angehören soll, auf Taf. IV. Auf die Uhr in Niederurf hat zuerst Hr. Felix v. u. z. Gilsa aufmerksam gemacht in den Mitth. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Ldsk., Jhrg. 1901, S. 70.

Im Innern ist das flachgedeckte Schiff auf seinen drei Seiten von einer derb detaillierten Empore umzogen, die laut der an einer der nördlichen Stützen angebrachten Inschrift im Jahre 1686 errichtet wurde; später sind auf der Nord- und der Westseite nochmals Emporen aufgeflickt worden. Die an dem Südpfeiler des ausgebrochenen Triumphbogens stehende Kanzel ruht auf einer auffallend starken, reichprofilierten Holzsäule aus der gleichen Zeit als Fuß. Den Füllungen der Vorderwand des unweit davon befindlichen Gitterstandes für die von Urffsche Familie sind adlige Wappen in Architekturumrahmungen aus dem Jahre 1622 aufgemalt; die Orgel, welche mit ihrer Empore und den darunter angebrachten vergitterten Gestühlen den Chor verdeckt, ist modern. In den Schrägwänden des Chors sind zwei kleine schmucklose Weibrot-schränken, eins mit schmiedeeiserner Gittertür, das andere mit einem Holztürchen, woran ein einfaches Schloß und Beschläge aus dem 15. Jahrhundert. Im Fußboden liegen 10 große Grabsteine, von denen gerade die schöneren vor dem Altar und im Mittelgang<sup>1</sup> stark abgetreten sind. Besser erhalten ist ein außen an der Südostecke unter der erwähnten Sonnenuhr an der Wand aufgestelltes **Epitaph** aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, das in Renaissancearchitektur, auf der vier Wappen angebracht sind, eine vor dem Gekreuzigten knieende Frauengestalt zeigt, neben der auch noch ein betendes Knäblein angebracht ist; es wurde für die 1585 am 1. November verschiedene EDLE UND VIL TUGENDSAME FRAW EHEL|SABET VON VRFF GEBORNE BEHEMIN errichtet.<sup>2</sup> Der Stein kennzeichnet sich sofort als Arbeit eines auch in Zwesten und in Fritzlar mit ähnlichen Arbeiten vertretenen Meisters, dessen Name nicht bekannt ist und der auch kein Steinmetzzeichen an seinen Werken angebracht hat.

Auf dem Turme hängen drei Glocken:

1. Glocke, Durchm. 0,88 m, Höhe 0,72 m. Inschrift am Halse in Lateinischen Großbuchstaben: GEORG HENRICH LUNCKER PASTOR. IN DIE KIRCH ZU NIDERURF GEHOER ICH. IOHANNES VLRICH VON HOMBERG GOS MICH. ANNO 1674. Außer verschiedenen Reifchen hat die Glocke nur den Schmuck von Köpfen an den Bügeln der Krone.

2. Glocke, Durchm. 0,77 m, Höhe 0,63 m. Inschrift auf dem Mantel: PFR. F. HOFFMANN. A. MOGGE | BÜRGERMEISTER J. SCHROEDER. | GUSS VON C. F. VLRICH IN APOLDA 1874 | WENN ICH RUFE, HOERE, MEINE STIMME. | PS. 27, 7. — Schmuck von modernem Blattwerk.<sup>3</sup>

3. Glocke, Durchm. 0,66 m, Höhe 0,55 m. Am Halse zwischen Stricklinien in gotischen Minuskeln und die einzelnen Worte durch Köpfe (einen ohne Bart und sieben bärtige) getrennt: Anno·dni·m·cccc·lxxij·die·xvi·michalis|. Die Krone ist abgebrochen. Wenn auch die Schriftzeichen und die Köpfe nicht die gleichen sind wie die auf der Glocke aus 1487 in dem benachbarten Bischhausen, so dürften doch beide Glocken von einem und demselben Gießer herrühren.

Der Kirchhof war, wie bereits erwähnt, befestigt und zeigt heute noch auf drei Seiten mehr oder minder gut erhaltene Reste seiner Wehrmauer, welche auf der Ostseite, wo das Dorf mit einem Wächterhaus stand (vgl. d. Plan a. 1785 auf Taf. 218), und auf der Nordseite sich dem Straßenzug anschloß bis zu dem Haupteingang an der Nordwestecke, welcher von einem in seinem Unterteil noch erhaltenen zweigeschossigen Schalenturm geschützt war. Der Wehrgang ist hier aus vorspringenden Steinplatten hergestellt, er steigt bei dem Turm um einige Stufen empor, um so über dessen Schlüssellochscharten und das Tor geführt werden zu können; vom Tor an ist die Mauer bedeutend höher und es war hier ein Wehrgang von Holz, der auf Kragsteinen und Stützen ruhte. Die südliche Mauerflucht, vermutlich von gleicher Beschaffenheit, wurde gelegentlich einer Erweiterung des Totenhofs abgetragen. Diese Mauern auf der Süd- und auf der Westseite mußten wegen des davor ansteigenden Geländes, bei dem der Nahkampf zur Geltung kam, höher sein; sie dürften auch noch aus älterer Zeit stammen, da in der westlichen Schießschlitze angebracht sind,

<sup>1</sup> Ein im Mittelgang auffallender mit kleineren Steinen gepflasterter Kreis könnte die Stelle bezeichnen, an der in alter Zeit der Taufstein gestanden hat.

<sup>2</sup> Sie war die zweite Gemahlin eines Christoph von Urff; der Familienname lautet: von Märten gen. Böhm.

<sup>3</sup> Ihre Vorgängerin ist bei Hoffmann-Zöllfel a. S. 3 unter 24 beschrieben; sie stammte aus 1645 und war von Gottfried Kohler in Cassel gegossen.



auch anderweit sich Zeugnisse finden<sup>1</sup>, Margaretha von Gilsa als Gattin heimführte. Die Südwestecke gehört noch der Zeit vor 1500 an und enthält unten einen Keller mit schmalem Lichtschlitz und nach außen führender Südtür: die Außenmauern steigen hier bis unters Dach, während in dem im 16. Jahrhundert sich ostwärts anschließenden Renaissancebau der oberste Stock aus Holz besteht. Eine genauere Beschreibung des noch ziemlich gut erhaltenen **Innern** mit seinen, hübsche, gotische **Türen** enthaltenden, sowie Reste der Ausmalung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts<sup>2</sup> bietenden Fachwerkwänden, den Kaminen u. a. würde zu weit führen; ein großes Ostzimmer bezeugt mit einer schönen **Barocktür** und sonstigen Holzteilen die vorher erwähnte Umgestaltung des Hauses im Jahre 1672.

In der Südwand des langen Baues liegt, halb im Hof, halb in der Küche der jetzt mit Steinplatten überdeckte Schacht eines Ziehbrunnens.

## Obermöllrich.

Kirchdorf mit 431 Einwohnern in 74 Wohnstätten am linken Ufer der Eder, etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde ostwärts von Fritzlar auf dem Rande des Hochplateaus zwischen Ems und Eder am Wege von Fritzlar nach Felsberg gelegen. Den Namen erklärt Arnold (a. a. O., S. 136) aus *mêlo, pulvis, arena*, und *rich, regnum, dives* zusammengesetzt und nimmt für die Richtigkeit die dortige Bodenbeschaffenheit zu Hilfe. Im Volksmund heißt es Melrick. Bereits 1231 schenkten die Landgrafen Heinrich und Conrad von Thüringen dem Deutschen Orden Güter in Meldrich<sup>3</sup>, worauf dieser daselbst einen Burgsitz erbaute und eine Goldwäscherei in der Eder<sup>4</sup> anlegte; 1277 wird auch bereits Obermöllrich erwähnt. Ansässig in Obermöllrich war das Geschlecht von Linne, aus dem Gerlach von Linne stammte, der 1388 mit Gerlach von Schwalbach, Komtur des Deutschen Ordens zu Marburg, übereinkam, *eynen kirchhof in dem Dorfe Ober-Meldrich czu machen und in dem kirchobe eyne kapellen czu buwen*, und zwar sollte diese Kapelle mit allen Zugehörungen dem Deutschen Haus zu Marburg gehören, weil dasselbe *dy aldyn capellin mit allin fryheidin und rechten besessen und hergebracht hat*. Nachdem um 1448 die von Linnen auf dem Kirchhofe sich einen Burgsitz erbaut hatten, gab es heftige Streitigkeiten zwischen ihnen und dem Orden, die damit endigten, daß die von Linnen 1492 ihre Besitzungen zu Obermöllrich an den Landgrafen von Hessen verkauften. Dieser gab sie zunächst an die von Wildungen; das Gut mit einem neu erbauten Burgsitz und Ökonomiehof im oberen Dorf ist jetzt im Besitze der Familie von Baumbach.

Tafel 221 Die **Kirche** enthält noch in dem südwestlichen Steinbau Reste der 1388 erbauten Deutschordenskapelle; sie entstand durch Erweiterung dieser im Jahre 1755, wobei nach Osten hin ein Turm angebaut wurde und eine Erhöhung des Schiffs in Fachwerk mit einer oberen Fensterreihe stattfand. Von dem damals hergestellten **Innern** und seinem intimen Reiz gibt die Bickellsche Aufnahme Zeugnis. Durch die Schönermarksche Erweiterung im Jahre 1898 ist letzterer zerstört und auch das ehemals sehr malerische Äußere verunstaltet worden. Der unverändert gebliebene Turm mit zopfiger Haube enthält zwei alte Glocken von schlanker gotischer Form.

1. Glocke. Durchmesser 0,69 m, Höhe 0,60 m. Am Hals zwei Stricklinien, sonst ohne Zieraten und Schrift.

<sup>1</sup> So ist an dem jetzt dem v. Urffschen Förster zur Wohnung dienenden Haus ein Stein mit zwei Wappen und der Inschrift Ludwig Wilhelm von und zu Urff, Margaretha Elisabetha von Urff geborene von und zu Gilsa Anno 1679.

<sup>2</sup> Erwähnung verdienen die über einer der Türen gemalten Wappen des Johannes v. Urff und seiner Gemahlin Katharina v. Milchling (1526—1587).

<sup>3</sup> Vgl. Wysz, Urkundenbuch d. deutschen Ordens I, S. 21, Nr. 24.

<sup>4</sup> Nach Landau, Beschr. v. Kurhessen, S. 240.